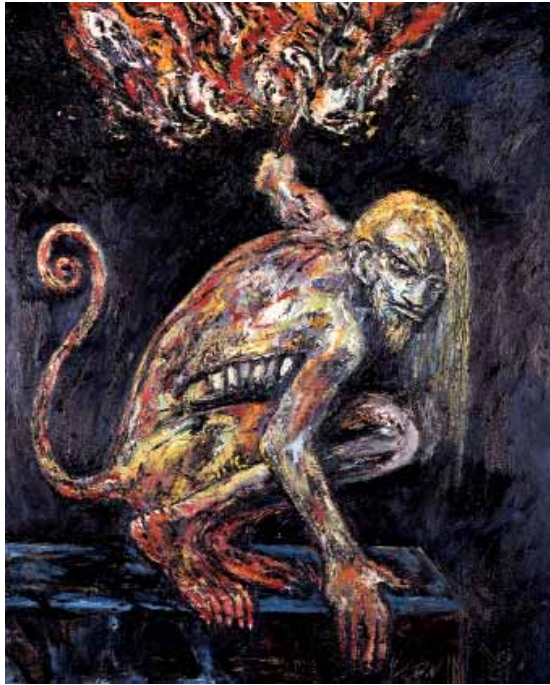


CLIVE BARKER



CLIVE BARKER

ABARAT

IN DER TIEFE DER NACHT

Aus dem Amerikanischen
von Falk Behr

HEYNE <

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
Abarat – Absolute Midnight
bei Joanna Cotler Books, New York



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *MultiArt Silk*
liefert Papyrus, Ettlingen.

Copyright © 2011 by Clive Barker
Copyright © 2011 der deutschen Ausgabe by
Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Published by arrangement with HarperCollins Children's Books,
a division of HarperCollins Publishers Inc.
Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels
Druck und Bindung: Kösel, Altusried-Krugzell
Printed in Germany

ISBN: 978-3-453-00128-2

www.heyne.de

Johnny 2.0 Raymond

Mark Miller

Robbie Humphreys

*Am Horizont des nächsten Tages,
Wo Mond- und Sonnenlicht erlischt,
Verzehrt mein Wort den Glanz der Sterne
Und schließlich auch dein Lebenslicht.*

I N H A L T



PROLOG: Was der blinde Mann sah

ERSTER TEIL

Die dunklen Stunden

1	Richtung Zwielight	33
2	Der Rat teilt seine Meinung mit	36
3	Die Weisheit des Mobs	50
4	Das Kid	60
5	Überreste des Übels	69
6	Unter Jibarish	77
7	Die Sorgen des bösen Sohns	83
8	Laguna Munn	87

ZWEITER TEIL

Du oder nicht ich

9	Eine neue Tyrannei	97
10	Die Sorgen des guten Sohns	106
11	Trennung	113
12	Aus eins wird zwei	122

13	Boa	126
14	Leer	132
15	Von Angesicht zu Angesicht	137
16	Laguna Munn ist verärgert	142
17	Schlangenbeschwörung	147
18	Ein Endspiel	155
19	Der Preis der Freiheit	161

DRITTER TEIL

Viel Zauberei

20	Morgen, heute	175
21	Boa um Mitternacht	178
22	Abwenden	189
23	Kaltes Leben	196
24	Im Haus des Predigers	209
25	Keine Lügen mehr	215

VIERTER TEIL

Heranziehende Dunkelheit

26	Die Kirche der Kinder von Eden	223
27	Verhör	232
28	Altarbild	238
29	Mitternacht hat Flügel	243
30	Den Geist leeren	251
31	Die Schar der Gläubigen	255
32	Sakrileg	263
33	Kein Fremder mehr	271

34	Unerledigt	280
35	Verstohlen	289
36	Leichentuch aus Schatten	302
37	Liebe und Krieg	317
38	Ein alter Trick	331
39	Ein Blick nach vorn, ein Blick zurück	344
40	Knochen und Gelächter	353
41	Drachensaub	358
42	Die Unholde	368
43	Dunkle Wasser	372
44	Aussätzig	377

FÜNFTER TEIL

Sturmschreiter

45	Reichsgeschäfte	387
46	Über Geheimnisse	395
47	Verschmelzung	401
48	Lächeln	408
49	Von denen, die sich hinter den Sternen verbergen	414
50	Aus der Tiefe	420
51	Vater und Sohn	432
52	Kriegsgräuel	438

SECHSTER TEIL

Es gibt kein Morgen

53	Vergebung	447
54	Die Kaiserin in ihrer Pracht	454

55	Unten	461
56	Die Hand im Feuer	467
57	Ein Messer für jedes Herz	471
58	Jetzt, denn	476
59	Ein Flüstern der Unendlichkeit	483
60	Abarataraba	493

SIEBTER TEIL

Ruf des Vergessens

61	Verschwunden	505
62	Der Vulkan und die Leere	512
63	Schweine	518
64	Kein Plan B	527
65	Wiegenlied	537
66	Liebe, zu spät	547
67	Yat Yut Yah	554
68	Erlösung	560
69	Für jedes Messer fünf Herzen	564
70	Nichts als Steine	571
71	Eine Hinrichtung	574
72	Wahrheit	581
73	Seelen	588
74	Der Hammer der Nephauree	597
75	Das Ende der Welt	606
76	Und jenseits davon	613

PROLOG

Was der blinde Mann sah



Träumt!
Schmiede und erhebe dich
Aus deinem Geist in andre Geister.
Männer, seid Frauen.
Fische, seid Fliegen.
Mädchen, lasst euch Bärte wachsen.
Söhne, seid eure Mütter.
Die Zukunft dieser Welt ruht nun
In Korallenschößen hinter unseren Augen.

LIED AUS DER PARADIESSTRASSE



An der frühen Küste von Idjit, wo zwei Uhr morgens über die verdunkelte Meerenge auf die Insel Gorgossium blickte, stand hoch auf den Klippen ein Haus mit reich verzierter Fassade. Sein Bewohner wurde Mr. Kithit und noch einiges mehr gerufen, aber keiner von diesen war sein wahrer Name. Man nannte ihn einfach den Kartenleser. Die Karten, in denen er las, waren nicht für Glücksspiele bestimmt. Ganz und gar nicht. Er benutzte einzig das Abarataraba-Spiel. Ein Leser, der so erfahren wie Mr. Kithit war, konnte darin lesen, wie die Vergangenheit flüsterte, die Gegenwart zweifelte und die Zukunft gerade erst ihre Augen öffnete. Im Abarat konnte man genug Geld für ein angenehmes Leben verdienen, indem man las, wie die Karten fielen.

Viele Jahre lang hatte der Kartenleser zahllose Kunden zufriedengestellt, die gekommen waren, um Weisheit zu finden. Aber heute Nacht würde er nicht die Neugier anderer zufriedustellen. Damit war Schluss, für immer. Heute Nacht hatten ihn die Karten gerufen. Sie hatten ihn gerufen, um ihm seine eigene Bestimmung zu zeigen.

Er setzte sich und atmete tief ein, um sich zu beruhigen. Dann legte er ein Muster aus neunzehn Karten, die er intuitiv auswählte. Obwohl er blind war, stiegen die Bilder vor ihm auf, er konnte sie in seinem Kopf klar vor sich sehen, und er kannte ihre Namen und ihren Rang im Kartendeck.

Da war *Angst*. Da lag *Das Tor zu den Sternen*. Dort fielen *Der König des Schicksals* und *Die Tochter der Neugier*. Jede Karte durfte nicht nur anhand ihrer eigenen Bedeutung betrachtet, son-



dern musste auch mit den sie umgebenden Karten in Verbindung gebracht werden; ein Stück mystischer Mathematik, das den meisten Leuten verschlossen blieb.

Der Mann im Kerzenschein; Die Insel des Todes; Die Urform; Der Baum des Wissens ...

Und natürlich musste er die gesamte Anordnung mit der Karte vergleichen, die sein Kunde – in diesem Fall er selbst – als seinen Avatar gewählt hatte. In seinem Fall war das heute *Die Schwelle*. Er hatte sie zurück in den Kartenstapel gesteckt und ihn dann zweimal gemischt, ehe er die Karten rein instinktiv in der Nichts-



Hernach-Verteilung ausgelegt hatte, deren Name dafür stand, dass alle Dinge, die im Deck waren, gezeigt wurden: Alle Vorbedingungen (die Vergangenheit), alle Möglichkeiten (die Gegenwart) und alle Risiken (in naher Zukunft und jemals).

Seine Finger bewegten sich schnell, als die Karten ihn riefen. Sie wollten ihm etwas zeigen. Er hatte schnell verstanden, dass es neue, weitreichende Nachrichten gab, also ignorierte er die Grundregeln des Kartenlesens, von denen eine lautete, dass der Kartenleger abwarten musste, bis alle Karten der betreffenden Anordnung ausgelegt waren.

Ein Krieg stand bevor; er sah es in den Karten. Die letzten Pläne wurden geschmiedet, selbst jetzt noch, in diesem Augenblick. Die Waffen wurden geladen und poliert, die Armeen einberufen, alles in Bereitschaft für den Tag versetzt, an dem die letzte Seite der Geschichte des Abarat geschrieben werden würde. War dies die Art, in der die Karten ihn anwiesen, welche Aufgabe er in diesem letzten, grimmen Spiel zu spielen hätte? Wenn es so war, würde er auf alles achtgeben, was ihm offenbart wurde; würde auf die Weisheit des Decks vertrauen – ebenso wie die vielen anderen, die im Laufe der Jahre zu ihm gekommen waren, an allen anderen Lösungen gezweifelt hatten und nun den Rat der Karten hören wollten.

Er war nicht überrascht zu sehen, dass sich um seine Schwelle viele Feuerkarten befanden, ausgelegt wie Geschenke. Er war ein Mann, dessen Leben – und Fleisch – durch dieses gnadenlose Element gezeichnet worden war. Als er die Karten mit seinen vernarbten Fingerspitzen berührte, war es ihm unmöglich, sich nicht an die mitleidslose Feuersbrunst zu erinnern, die ihn zurückgehalten hatte, als er versuchte, seine Familie zu retten. Eines seiner Kinder, das jüngste, hatte überlebt, aber das Feuer hatte ihm bis auf seine Mutter alle anderen genommen, und es hatte ihr nur einen Aufschub gegönnt, weil sie selbst schon immer so mitleidslos und alles verzehrend gewesen war wie ein großes Feuer; ein Feuer, groß genug, um ein Herrenhaus und eine Dynastie in Asche zu verwandeln.



Im Endeffekt hatte er alles verloren, denn seine Mutter – wahnsinnig geworden, so hieß es, durch das, was sie mit ansehen musste – hatte das Kind genommen und war in den Tag oder in die Nacht verschwunden; vielleicht in ihrem Wahnsinn, das einzige überlebende ihrer dreiundzwanzig Enkelkinder vor dem kleinsten Anzeichen von Rauch in der Luft zu verstecken. Aber die Vermutung, dass sie wahnsinnig sei, hatte das Unbehagen des Kartenlesers nicht ganz vertreiben können. Seine Mutter war nie



eine besonders ausgeglichene Frau gewesen. Sie hatte – mehr als für einen unausgeglichene Geist wie den ihren gut war – Geschichten von tiefer Magie und von Erd-Blut-Wirken und Schlimmerem gemocht. Und es hatte den Kartenleser mehr als ein bisschen beunruhigt, dass er die Spur sowohl seiner Mutter als auch seines Sohnes verloren hatte. Es hatte ihn beunruhigt, weil er nicht wusste, was sie taten. Aber noch mehr, weil sie – die, die ihn geboren hatte, und der, dessen Vater er war – irgendwo da



draußen waren, ein Teil der Kräfte, die sich zum Zweck der Zerstörung sammelten, deren Zeichen sich überall in der Anordnung der Karten fanden.

»Muss ich aufbrechen und dich suchen?«, fragte er. »Geht es darum? Willst du ein sentimentales Wiedersehen, Mutter?«

Er schätzte anhand des Gewichts, wie viele Karten er bis jetzt ausgelegt hatte. Knapp über die Hälfte, befand er. Es war möglich, dass die Hälfte, die er immer noch in der Hand hatte, ihm mitteilen würde, wie seine letzte Verbindung mit der Geschichte Abaratias aussah, aber er bezweifelte es. Dies war kein Schema, das spezielle Antworten gab. Es war das Nichts Hernach, die letzte apokalyptische Hymne des abaratischen Tarots.

Er legte die ungespielten Karten beiseite und ging zur Tür seines Hauses, um sein vernarbtes Gesicht im silbernen Sternenlicht zu baden. Lang vorbei waren die Jahre, in denen die Kinder des Dorfes Eedo, das am Fuß des steilen Pfades lag, der sich im Zickzack die Klippe zu seinem Haus hinaufwand, in Angst vor ihm lebten. Obwohl sie aus Spaß so taten, als seien sie zu Tode erschrocken vor ihm, und er das knurrende Monster spielte, um den Schein zu wahren, wussten sie, dass er normalerweise ein paar Paterzem übrig hatte. Er schnipste die Münzen über die Schwelle, damit sie sich darum balgen konnten, besonders wenn sie – wie heute Nacht – etwas an der Küste für ihn fanden. Heute, da er an der Tür des Hauses stand, kam eines seiner Lieblingskinder, ein niedlicher Mischmasch aus Teerjacke und Allerweltskind namens Lupta, mit einer Meute von Gleichaltrigen, die ihr auf dem Fuße folgten, kreischend zu ihm.

»Ich hab Treibgut und Beute!«, tönte sie. »Ich hab viel. Guck ma'! Guck ma'! Alles von unserer großzügigen Lady Izabella weggeworfen.«

»Willst du noch mehr?«, fragte ihr Bruder Kipthin.

»Natürlich«, sagte der Kartenleser. »Immer.«

Lupta gab ihrer kleinen Bande grunzend Anweisungen, und die Kinder breiteten daraufhin lärmend ihren Fang auf den Boden vor dem Haus des Kartenlesers aus. Er hörte mit geschultem Ohr

auf die Geräusche, die die Gegenstände beim Ablegen machten: Die Gegenstände waren groß. Einige klapperten und ratterten, andere klangen wie verstimmte Glocken.

»Beschreib sie mir, mein Kind, ja?«

Lupta begann sie zu beschreiben, aber – wie es beim Feilschen in den Wochen immer wieder geschah, seit die mächtigen Strömungen Izabellas ins Hernach vorgedrungen waren, Chickentown in Minnesota überschwemmt hatten und mit einigen Trophäen aus dieser anderen Dimension zurückgekehrt waren – die Gegenstände, die die Gezeiten unten an die steinige Küste geworfen hatten, waren nicht einfach zu erklären oder zu beschreiben, da sie keinerlei Gegenstück in Abarat besaßen. Trotzdem hörte der Kartenleser aufmerksam zu. Er wusste, wenn er die Bedeutung des halben Spiels, das er in dem dunklen Raum hinter sich ausgebreitet hatte, verstehen wollte, musste er das Wesen der mysteriösen Menschigs verstehen. Einige ihrer Artefakte, deren Details schwerlich Sinn ergaben, wenn man kein Augenlicht besaß, hielten gewiss aufschlussreiche Hinweise über die Natur derer bereit, die vielleicht die Welt vernichten würden. Die kleine Lupta wusste vielleicht mehr, als sie selbst ahnte. Und selbst wenn sie einfach nur riet, brachte sie vielleicht dennoch manche Wahrheit ans Licht.

»Wofür sind diese Dinge gemacht worden?«, fragte er sie. »Sind es Maschinen? Oder Spielzeuge? Sind sie zum Essen? Oder vielleicht zum Töten?«

Es gab aufgeregtes Getuschel in Luptas Bande, aber schließlich sagte das Mädchen mit absoluter Überzeugung:

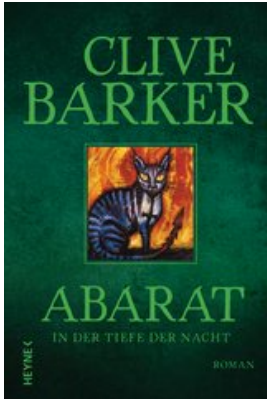
»Wir wissen es nicht.«

»Das Meer hat sie ziemlich ramponiert«, ergänzte Kipthin.

Der Kartenleser nickte. »Das habe ich mir gedacht. Lasst mich trotzdem meine Hände auf sie legen. Führ mich, Lupta. Du musst keine Angst haben, Kind. Ich bin kein Monster.«

»Das weiß ich. Wenn du eines wärst, würdest du nicht wie eines aussehen.«

»Wer hat dir das gesagt?«



Clive Barker

Abarat

In der Tiefe der Nacht

Gebundenes Buch, Leinen, 624 Seiten, 16,0 x 24,0 cm

ISBN: 978-3-453-00128-2

Heyne

Erscheinungstermin: Dezember 2011

Die Inseln des Abarat – Willkommen in Clive Barkers fantastischer Welt

Darauf haben die Fans gewartet: Der dritte Band des Fantasy-Gesamtkunstwerks ist endlich da! Die fulminant-surrealistische Text-Bild-Komposition rund um Candy Quakenbushs Abenteuer in der geheimnisvollen Welt der Stundeninseln geht in die nächste Runde. Auch der dritte Teil der Saga ist reich vom Autor illustriert und erscheint limitiert in exklusiver Ausstattung. Clive Barker arbeitete zwölf Jahre an den Zeichnungen zu Abarat.

Nach Abarat und Tage der Wunder, Nächte des Zorns zeichnet Clive Barker mit In der Tiefe der Nacht eine Candy Quakenbush, die an ihren Aufgaben gewachsen ist. Aus dem nörgelnden Gör aus Chickentown, Minnesota, ist eine mutige junge Frau geworden, die sich ihren Feinden, ihrer Familie und ihrer Mission stellt: Nur sie kann die Mitternacht aufhalten, um das Abarat vor der ewigen Finsternis zu bewahren. Mit Malingo, der Gesh-Ratte, und den zänkischen Brüdern John an ihrer Seite bekämpft sie die geheimen Pläne der diabolischen Mater Motley, die die Welt in absolute Finsternis hüllen will, um sie dann neu entstehen zu lassen – mit sich selbst an der Spitze des Abarat.